

AUS DEM UNWÖRTERBUCH DES MENSCHEN

Über ein Lexikon mit verletzenden, verharmlosenden, täuschungsvollen und beschönigenden, aber auch mit ziemlich harmlosen und sehr vielen ganz braven Wörtern

Rezension von Michael Kinne

Horst Dieter Schlosser: Lexikon der Unwörter. Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 2000. 125 Seiten. DM 19.90

Seit 1978 gibt es die so genannten Wörter des Jahres. Sie werden jeweils zum Ende eines Jahres von der Wiesbadener Gesellschaft für deutsche Sprache ermittelt und veröffentlicht. Diese Wörter bringen das Wichtige und Markante des jeweils abgelaufenen Jahres gewissermaßen auf den lexikalischen Punkt. Das in der Regel lebhaft mediale Echo zeugt vom Reiz dieser informativen Wort-Aktion für eine interessierte Öffentlichkeit.

Vermutlich in absichtsvoller Anlehnung an deren mediale Erfolgsgeschichte kamen 1991 zu den Wörtern des Jahres die so genannten Unwörter des Jahres hinzu. Damit sind solche Wörter gemeint, die ebenfalls im Laufe eines Jahres in der öffentlichen Kommunikation besonders aufgefallen sind und zwar durch extreme Unangemessenheit, durch Täuschungs- oder Verharmlosungsabsichten oder durch den verletzenden Charakter ihrer Gebrauchsweise. Begründer und ungemein rühriger Moderator der vorrangig sprachkritisch gemeinten Unwort-Aktion ist der Frankfurter Germanist Horst Dieter Schlosser. Zunächst ebenfalls im Rahmen der Aktivitäten der Wiesbadener Sprachgesellschaft angesiedelt, zog sich diese nach Aufgeregtheiten im Umfeld des für 1993 benannten Unwortes *kollektiver Freizeitpark* (wer erinnert sich nicht des Kanzler-Wortes!) von der offenbar nicht so ganz unproblematischen Unwort-Aktion zurück. Schlosser führt sie seitdem in Zusammenarbeit mit einer sechsköpfigen Jury und einer Vielzahl zutragender Unwort-Jäger weiter – zusammengeschlossen sind sie alle in einer Art Wortkritikverein, nämlich der »Aktion Unwort des Jahres«. Deren Satzung (!) kann im hier angezeigten Buch in Ausschnitten nachgelesen werden.

Pro Jahr werden von der Unwort-Jury neben dem gewissermaßen zentralen Jahresunwort jeweils weitere vier bis fünf ihr auffällig gewordene Unwörter benannt. Zu den Unwörtern der letzten Jahre gehörten beispielsweise *ausländerfrei*, *ethnische Säuberung*, *Kollateralschaden* und *Wohlstandsmüll*. Für das vergangene Jahr 2000 kam die »national befreite Zone« hinzu. Seit 1991 wurden im Rahmen der Unwort-Aktion bisher knapp fünfzig Unwörter zusammengetragen, die für eine größere Öffentlichkeit

sprachkritisch unter die Lupe genommen und an den Pranger gestellt wurden. Sie bilden das eigentliche, allerdings doch recht schmale Ausgangsmaterial für das jetzt von Schlosser erarbeitete und vom Bertelsmann Lexikon Verlag veröffentlichte »Lexikon der Unwörter«.

Das Lexikon verzeichnet und erläutert ca. 400 Unwörter. Die Verlagswerbung hat im Unterschied zu mir allerdings mehr als 500 gezählt. Neben den vergleichsweise wenigen Unwörtern aus unseren Tagen finden sich im schmalformatigen Wörterbuch (und nichts anderes ist dieses »Lexikon«) nun vor allem vom Autor ausgewählte Unwörter aus dem Sprachgebrauch früherer Zeiten: aus dem der Nationalsozialisten und der DDR-Kommunisten, aus den Jahrzehnten der alten Bundesrepublik sowie aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Ja, Schlosser greift historisch tief in die Vergangenheit zurück. Im kurzen, informativen Vorwort, in dem er auch seinen Unwortbegriff erläutert, teilt der Autor mit, dass es das Wort *Unwort* und somit Unwörter schon seit mehr als 500 Jahren gibt. Glücklicherweise also, könnte man meinen, all die Jahrhunderte davor, in denen es demgemäß offenbar noch keine Unwörter gegeben hat. Die frühesten der Schlosser aufgefallenen Unwörter entstammen dem Reformationszeitalter. Die Auswahl all dieser Unwörter im Wörterbuch, die der Zeit vor 1991 angehören, erfolgte offenbar nach dem Beliebigkeits- und Zufallsprinzip. Wäre Schlosser bei seiner Stichwortauswahl der eigenen Unwortdefinition treu geblieben und konsequent und systematisch vorgegangen, so wäre aus dem uns vorliegenden Unwort-Bändchen mit Sicherheit ein umfangreicher Unwort-Wälzer geworden.

Schlosser präsentiert seine Unwörter in zwölf Abschnitte gegliedert, deren Überschriften über inhaltliche Aspekte der im jeweiligen Abschnitt zusammengefassten Wörter Auskunft geben. Diese Überschriften beginnen immer mit *Wenn ...* und heißen zum Beispiel »Wenn Funktionäre die Welt schönreden« oder »Wenn der Krieg seinen Schrecken verliert« oder »Wenn Schinder und Mörder lügen«. Innerhalb dieser Abschnitte sind die Wörter alphabetisch sortiert. Alle behandelten Unwörter sind zudem in einem alphabetischen Gesamtregister zusammengefasst. Mehrere Unwörter sind durch Verweiseinträge eng untereinander vernetzt. Jedem Unwort ist ein kurzer erläuternder Kommentar beigegeben. Diese Kommentare sind sehr unterschiedlicher Natur. Es finden sich neben oft nützlichen

sachlichen Erläuterungen auch unergiebig, gemäßigt witzige Kommentierungen, nicht selten in Form der bisweilen bis ans Geschmäckerliche heranreichenden subjektiven Privatmeinung des Autors. Abgerundet wird das handliche, graphisch sehr ansprechend gestaltete Bändchen durch die Zusammenstellung der für die Jahre 1991 bis 1999 ermittelten Unwörter und ein knappes Literaturverzeichnis.

Von den von Schlosser ausgewählten 400 Unwörtern sind meines Erachtens allenfalls ein knappes Drittel Wörter, deren Gebrauch tatsächlich in hohem Maße anfechtbar und kritikwürdig ist. Zweifellos ist es wichtig, Wörter dieses Typs in ihren Gebrauchsweisen kritisch zu hinterfragen (ich benutze das Verb, obwohl es zu Schlossers Unwörtern gehört). Allerdings müsste das dann doch umfassender geschehen als es hier der Fall ist. Über Wörter wie beispielsweise *Halb-* und *Vierteljude*, *Friedenskampf* oder *Bekennerschreiben* wüsste ich gern eine Menge mehr. Hätte sich Schlosser auf Wörter dieses Typs konzentriert, hätte er sie ausführlich beschrieben und anhand von Belegen kommentiert und kritisiert, sein Unternehmen wäre mit Sicherheit nützlich und aufschlussreich gewesen.

Zwei Drittel der von Schlosser aufgenommenen Wörter sind nun aber eigentlich gar keine Unwörter. Jedenfalls können sie – selbst wenn man seiner hier eingangs knapp umrissenen Unwort-Definition folgen würde – nicht als solche eingestuft werden. Nicht selten handelt es sich dabei um (tatsächlich oft mehr oder weniger unschöne) Okkasionalismen (*Bananenzulage*, *Negerdollar*, *ordentliche Zeugung*), also um lediglich einmal und dabei meist in entlegenen Nischen benutzte Wörter. Wörter dieses Typs werden überhaupt erst durch dererlei beckmesserische Aufspießerei bekannt und ziehen – wenn überhaupt – ein öffentliches Interesse auf sich, das ihnen an sich gar nicht zukommt. Okkasionalismen solchen Zuschnitts wurden übrigens nicht selten auch als Jahresunwörter gekürt, wie beispielsweise *Belegschaftsalltlast*, *sozialverträgliches Frühableben* oder *Rentnerschwemme* – allesamt Wörter, deren Gebrauch man gewiss kritisieren kann, die jedoch keinesfalls für den heutigen Sprachgebrauch typisch oder repräsentativ sind. In der Regel finden sich solche Wortschöpfungen lediglich dann in öffentlichen Texten, wenn in den Massenmedien über die Unwort-Aktionen berichtet wird. Zum Glück, darf hinzugefügt werden.

Zu den Wörtern, denen in Schlossers Lexikon das Etikett des Unworts – wie ich meine – zu Unrecht angeheftet wird, gehören weiterhin fachsprachliche Wortexotismen (*Ganztext*, *Spenderkonditionierung*), sinnentleerte Modewörter (*Betroffenheit*, *Herausforderung*, *Jahrhundertereignis*), Schimpfwörter des sprachüblichen Zuschnitts (hier greift Schlosser auch auf Reformationszeitliches im deftigen Luther-Deutsch zurück: *Beichthengst* und *Papist*), sodann Werbesprachliches (*streichart*) und schließlich Wortscheußlichkeiten aus dem Bürokratenumfeld (*Grabpflegetmaßnahme*, *unteroptimale Entlastung*), die gelegentlich allerdings auch ziemlich putzig sein können wie das wort-

bildnerisch geradezu waghalsige *Straßenbegleitgrün*. Ein Unwort? Schließlich: *Chefsache*, *Regietheater* und *Richtgeschwindigkeit* mutieren auch dann keinesfalls zu Unwörtern, wenn sie in Schlossers Unwörterlexikon verzeichnet sind. Oder unser allseits beliebtes *Steuerschlupfloch*! Völlig im falschen Wörterbuch sind wir offenbar dann gelandet, wenn wir im Unwörter-Lexikon auf *multikulturell*, *Nazismus*, *neue Bundesländer*, *Neue Mitte* und *Organspende* treffen. Unwörter also – wohin man sieht! Wer, so darf gefragt werden, wird durch all diese Wörter – um strikt bei Schlossers Unwortkriterien zu bleiben – verletzt und getäuscht, was wird durch sie beschönigt und verharmlost? Grenzt Sprachkritik hier nicht doch an subjektiv-geschmäckerisches Herumnörgeln am Wortgebrauch?

Der Rezensent sieht sich in Verlegenheit, welchen Käufer- oder Leserschichten er diese auf den gemeinsamen Unwort-Nenner gebrachte seltsame Wortmischung in Lexikonform ans Herz legen sollte. Wer immer sich für seriöse, fundierte Sprachkritik in der spezifischen Form der Wortkritik interessiert, kann anhand dieses Buches zumindest eines lernen, nämlich wie man Wortkritik nicht betreiben sollte.

Bald nach dem Ende des 2. Weltkrieges erschien ein Buch mit dem Titel »Aus dem Wörterbuch des Unmenschen«. Es war dies kein eigentliches Wörterbuch, sondern eine Sammlung von etwa 30 Monographien mit differenzierten kritischen Kommentaren über Wörter, die durch den Gebrauch der Nationalsozialisten scheinbar für immer stigmatisiert waren. Es fällt auf, dass die Autoren (D. Sternberger, G. Storz, W.E. Süskind) im Titel ihres Buches vom Unmenschen, nicht aber vom Unwort sprechen.

Um es abschließend noch einmal deutlich zu sagen: Wortkritik ist notwendig, sinnvoll und wichtig, zumal dann, wenn sie auf verbreitetes sprachliches Fehlverhalten größerer Teile einer Kommunikationsgemeinschaft abhebt. *Unwort* ist ein unexakter, schillernder Begriff, der im Rahmen seriöser Sprachkritik ungeeignet und unangemessen und somit überflüssig ist. Das »Wörterbuch des Unmenschen« hat nicht zuletzt wegen der Form seiner Wortgebrauchskritik sprachwissenschaftlich und sogar weit über diesen Rahmen hinaus sehr viel bewegt, es hat Maßstäbe gesetzt. Schlossers Unwörter-Buch wird in der vorliegenden Form als Un-Wörterbuch vermutlich wenig bewegen können. Das wortkritische Verfahren im alt ehrwürdigen »Wörterbuch des Unmenschen« kann auch heute noch durchaus wegweisend sein. Schlossers Wörterbuch steht leider nicht in dieser Tradition. Mit dem zugegebenermaßen handlichen, aber ungeeigneten Etikett *Unwort* ist für die Sprachkritik jedenfalls nichts hinzugewonnen worden.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.